

Nebrer Anzeiger

Ercheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Weisen 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpolige Korpuszeile oder deren
Raum 15 Hg., bei Privatanzeigen 10 Hg.,
Weklagen pro Seite 10 Hg.
Zurück
werden bei Dienstag und Freitag 10 Hg.
angenommen.

Antifisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. N.

Nr. 23. Tebra, Mittwoch, den 18. März 1908. 21. Jahrgang.

Ausblicke.

Die Fragen stehen gegenwärtig im Vordergrund des Interesses aller Politiker: Die Entwicklung der Machtverhältnisse in Ostasien, die Entscheidung der Marokko-Angelegenheit, die mosambische Reform und endlich, welches Ergebnis die für den Frühling und den Sommer erwarteten wichtigsten Monarchenbesprechungen haben werden. Jeder wird von allen Kabinetten in Bezug auf den letzten Punkt erörtert, es handelt sich in allen Fällen nur um Hoffentlichkeitsfragen, aber gerade die Berücksichtigung dieses Jahres haben deshalb eine übertragene Bedeutung, weil die teilenden Minister fast überall zugegen sein werden.

Was die Entwicklung der Machtverhältnisse in Ostasien betrifft, so kann man sich dem pessimistischen Grund nicht verschließen, daß gegenwärtig das japanisch-chinesische Verhältnis falls die Lage eine große Verbesserung erfahren hat. Chinesische Beamte haben im japanischen Komplex „Tschu-Mann“, dessen Lobung Worten waren, in den vorliegenden Umständen für die Nähe der zu China gehörigen Kolonien (Macao) beständig, und obgleich Japan mit ersten Maßnahmen gedroht hat, so wird es doch keine Gewissensfrage von dem Spruch des Hofes abhängen abhingen.

Die chinesische Regierung schien anfangs auch zum Nachgeben geneigt, aber der neue Gesandte in Washington, Wu-tsing-tang, konnte seiner Regierung mitteilen, daß Chinas Standpunkt in Washington nicht weichen würde, und in auch im mandchurischen Streit und dem darauf folgenden Friedensschluß die Ver. Staaten sich gegen Japan erklärt haben. Dazu kam, daß man im Süden Chinas mit einer Ausdehnung japanischer Macht drohte. Japan muß nun also nachgeben. Wird aber der Streitfall nicht einen Stachel zurücklassen? — Es ist der chinesischen Regierung bekannt, daß der Zustand in den südlichen Provinzen trotz der Regierung in Tschiu gefährdet wird, und gerade die besorgsamste Aufmerksamkeit hat gezeigt, daß China im Streit ist. Die Vertreter im fernem Osten stehen sich also immer drohender zusammen.

Nach dem Bericht ist gegenwärtig die Lage in Marokko. Zwar hat die durch innere Streitigkeiten vollkommene in Anspruch genommene französische Regierung erklärt das Geschäft vorzuziehen, der Generalität Mutesch hat seine Unterwerfung angeboten, aber niemand will die Unterwerfung ohne Widerstand, da die geplanten Verfassungen kaum verfaßt werden sind. Die Frage, was Frankreich eigentlich im Orientreichs will und mit welchem Rechte es immer noch einer Neuverteilung des Afrikascher Gebiet, hat noch keine entscheidende Antwort gefunden. Da man in der Republik mit einem baldigen Ministerwechsel zu rechnen scheint, darf man mit Recht gespannt sein, welchen Kurs die neuen Herren in Marokko einschlagen werden.

Wohltun ein Blick auf die mosambische Reform, über die angeblich zwischen den Mächten ein volles Einverständnis erzielt worden sein soll. — In haben Herrn Zittori, der Minister des Äußeren, in der italienischen Kammer, und Herr Bismolli, der Leiter der ägyptischen Politik, in der Duma erklärt. Aber der Dinergrund heider Ministerien war doch ein tiefes Unverständnis, dem der italienische Minister durch das Bekanntnis Laus machte, es erziehe angemessener, wenn auch Abzinsungen (die Worte sind für Österreich bestimmt) nur mit Einwilligung aller Mächte auf dem Balkan erzielt werden.

Der hinter die Füllnis des Weltfriedens zu setzen vermag, wird angehen müssen, daß es um internationalen Frieden durchaus nicht so richtig aussieht, wie man in allen antiken Organen gepriesen hat. Der Sommer erst wird zeigen, was Englands König Edward auf seinem politischen Schachbrett angeht hat. Die Welt wird erfahren, wenn der Präsident Fallières aus London, Stockholm, Christiania, Kopenhagen und Petersburg wieder daheim ist. Sein Besuch wird über wichtige Fragen entscheiden. Denart.

Haus dem Reichstage.

Der Reichstag eröfnete am Freitag bei der neuen Beratung des Etats für den Monat des Jahres nach längerer Debatte das Kapitel „Gesamtschatz“. Dabei erklärte der Staatssekretär v. Bismarck-Solms, er hoffe, daß er das Budget nach einigen Wochen dem Ausbruch vorlegen könne, um es dann der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Angenommen wurden die Resolutionen über die Veranschlagung der Reichsfinanzverwaltung auf das Reich und über die Militärverwaltung. Beim Kapitel „Reichsversicherungsamt“ begründete Abg. Fritsch (natürl.) eine Resolution auf Aushebung des Unfallversicherungsgesetzes auf alle Gewerkschaften. Abg. Graf Carner (natürl.) empfahl die Verabreichung der Altersrente für den Besitz der Altersrente, ein Antrag, zu der der Reichstag die Veranschlagung nicht zuzulassen zu können erklärte, da die Altersrente des Reiches, daß die Altersrente ist durch Erparnis in der Verwaltung aufbringen lassen, wenig ist. Es wurde wieder eine Resolution auf alle Gewerkschaften. Im allgemeinen verließ die Diskussion aus. Das Beschlüsse der dauernden und einmaligen Ausgaben war der Etat erledigt.

Am 14. d. hielt zunächst auf der Tagesordnung die Beratung des Etats für den Monat des Jahres. Abg. v. Bismarck-Solms begründete eine von Familienpartei unterstützte Resolution, durch die die Geschäftsbereichskommission beauftragt werden soll, Bericht über die Verhandlungen über die Verfassung über die Verhandlungen in der Kommission herangezogenen Verhandlungen beizugehen.

Das längere Debatte, die nur interne Angelegenheiten betrafen, schloß.

Der Etat wird beschloß.

Abg. Müller-Meinhofen (natürl.) hat an, wenn die unvollständige parlamentarische Befähigung nicht die Beschlüsse der Reichstag für die auf den Verhandlungen beizugehen.

Abg. Müller-Meinhofen (natürl.) hat an, wenn die unvollständige parlamentarische Befähigung nicht die Beschlüsse der Reichstag für die auf den Verhandlungen beizugehen.

Abg. Müller-Meinhofen (natürl.) hat an, wenn die unvollständige parlamentarische Befähigung nicht die Beschlüsse der Reichstag für die auf den Verhandlungen beizugehen.

Abg. Müller-Meinhofen (natürl.) hat an, wenn die unvollständige parlamentarische Befähigung nicht die Beschlüsse der Reichstag für die auf den Verhandlungen beizugehen.

Abg. Müller-Meinhofen (natürl.) hat an, wenn die unvollständige parlamentarische Befähigung nicht die Beschlüsse der Reichstag für die auf den Verhandlungen beizugehen.

Abg. Müller-Meinhofen (natürl.) hat an, wenn die unvollständige parlamentarische Befähigung nicht die Beschlüsse der Reichstag für die auf den Verhandlungen beizugehen.

Staatssekretär des Reichspostamtes für völlig unbegründet erklärt worden.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Forderung für den von einer neuen Zahlungsweise in Swatopland abgelehnt.

Die Budgetkommission des preuss. Abgeordnetenhauses hat die Vorlage, die für die weitere Aufhebung des staatlichen Besitzes an Kleinrenten, sowie die Übertragung des Darlehens 55 Millionen übergeben, angenommen.

Noch einmal hat der Reichspräsident Clemenceau über seine Widerlächer in der Kammer einen Sieg davongetragen, aber nicht, weil er noch alle Mächte geneigt, sondern weil seine Gegner von den Abgeordneten zurückverlassen. Es war nicht immer für den Minister, die Mehrheit der Kammer zu überzeugen, daß eine Wiederentstellung aller gemäßigten Staatsbeamten, wie die Regierung sie fordere, die Generalität gegen das Gesetz hindere und somit das Staatswohl gefährde. Die beiden Beamten, die häufig auf Veranlassung Clemenceaus gemagt werden, weil sie keine Politik tadeln, sollen wieder entlassen werden. Als Clemenceau dann die Vertrauensfrage stellte, erhielt er eine Mehrheit von 352 gegen 190 Stimmen. Dennoch darf man mit Spannung den kommenden Abstimmungen über wichtigere Fragen entgegensehen.

Die Konferenz zur Bekämpfung der Schiffsanfahrt, die in London stattgefunden hat, wurde geschlossen, ohne daß ein übereinstimmendes Gutachten zustande kam, da die italienischen und französischen Bevollmächtigten sich gegen die Errichtung des Zentralbureaus in London aussprachen und angaben von Paris zurück. Die wichtigsten Delegierten unterstützten zwar den englischen Vorschlag.

Das Unterhaus lehnte den von der Arbeiterpartei und einigen andern Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf betr. Unterbringung der Arbeitslosen, ab.

Aber die Ansichten der Kongresslage im Parlament sind aus dem Reichstag, das König Leopold, nachdem er auf die Randomone verzichtet hat, seine weiteren Zugeständnisse machen wird. Man glaubt aber, daß für den Gesetzentwurf die Übernahme des Kongresses eine ansehnliche Mehrheit finden werden.

Trotzdem der Minister für Handel, Schiffahrt und Industrie, v. Cramm, im Sitzung gelegentlich der Debatte über die Abzinsung im Namen der gesamten Regierung die Erklärung abgegeben hatte, daß die Regierung abhandeln werde, falls der Reichstagsbeschluss der Arbeiterpartei und Sozialdemokraten angenommen würde, ergab die Abstimmung eine Mehrheit der Regierungsbündnisse von 13 Stimmen. Damit ist die lange verwehrene Ministerkrise ausgebrochen; das Kabinettschloß sofort zurückzutreten.

Nach langen Zögern hat endlich der Sultan Abd ul Hamid den Wünschen der Mächte bezüglich der mosambischen Reformen nachgegeben. Was die Konstitution betrifft, wird, hat die Entlastung in einer Note den Politikern mitgeteilt, daß sie die Annahme des Generalinspektors, der zwei Billigungen, der Finanzkommission, des Generalis des Kriegsbüros und der fremden Generalinspektoren bis zum 12. Juli 1914 beizugehen. Die genannten Organe fallen, wie es ausdrücklich in der Note heißt, ihre Funktionen ausüben gemäß dem Gesetz zwischen der Vorse und den Mächten getroffenen Übereinkommen. — General Giorgis, der Kommandeur der mosambischen Gendarmen, ist auf einer Urlaubreise in Rom geblieben. — Wie bekannt, werden demnächst die Mächte der Erde den Vorschlag unterbreiten, für Mosambiken einen Generalgouverneur zu ernennen.

Das in Omaha tagende republikanische Komitee des Staates Nebraska hat sich für die Präsidialkandidatur Taft ausgesprochen.

In Marokko macht die Partei des Sultans Abd ul Aziz jetzt eine lebhafte Aufregung um unter der Regierung zu gelangen. Nach einer Erklärung aus Tanger

Politische Rundschau.

Deutschland.
Kaiser Wilhelm wird bei seiner Anwesenheit in Besselo am 25. d. von einem italienischen Gesandten begrüßt werden.

Die Niederlegung des kaiserlichen Soldaten von Berlin nach dem Mord an Kaiserpaars von der Mittelmeere, Anfang Mai, in Aussicht genommen.

Der Direktor im Reichspostamt Franz H., wie amtlich gemeldet wird, zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt, der Geheimen Oberpost und vortragende Rat im Reichspostamt Granzow zum Direktor im Reichspostamt ernannt worden.

Aber die deutsch-japanischen Beziehungen hat sich der japanische Botschafter in Berlin, der sich gegenwärtig in seinem Heimatlande aufhält, in der japanischen Zeitung „Tanyo“ wie folgt äußert: Durch die Einmischung Deutschlands zusammen mit Frankreich und Russland vor zehn Jahren (gegenwärtig des Friedens im japanisch-amerikanischen Krieg), wo den Japanern vor Amerika abgenommen wurde) ist von unter den Japanern tiefes Mißtrauen hervorgerufen worden, aber seitdem hätten sich die nationalen Verhältnisse, sowohl in Deutschland, wie in Japan, bedeutend verändert, und Deutschland habe in ausgedehnter Weise das japanische Mißtrauen zertrümmert.

Der Bundesrat hat nach kurzer Debatte der Angelegenheit der Vorlage zugestimmt. Geburten werden 150 Mill. M., die sich auf sechs bis sieben Jahren verteilen. — Die Geschichte von einer Erhebung des nachgekauften hochwichtigen Schrift. Die

wirkungen der F-Strafen empfiehlt er die Anwendung von Stahlstrahlen, die mit Gummi belegt sind, und einer mit Blei gefüllten Elektrode.

Aus der Woche.

Wien, den 15. März 1906.

Der Streit um den Brief, den Kaiser Wilhelm an den Leiter der englischen Marine-Politik, Lord Tweedmouth, gerichtet hat, ist endlich gelöst. Oberhaus und Unterhaus am Themsefluß haben auf die Veröffentlichung dieses Briefes Bescheid gestellt und ohne weiteres geneigt, das Kaiser Wilhelm keine Beeinträchtigung der englischen Marine-Verpflichtung. Die Meinung verschiedener Blätter, daß dieser Brief einseitig einseitig auf die deutsch-englischen Beziehungen geholt habe, entbehren aber jeder Begründung. Denn fast alle englischen Organe, die den Brieffall durchsahen, nicht in deutsch-feindlicher Weise behaupten haben, sind in der Ansicht einig, daß die Angelegenheit doch einen gewissen Maßstab herbeiführt habe, der jedoch nicht wieder verschoben werde. Hiermit einverstanden damit werden auch französische Zeitungen, daß das Mandat der Times' einer Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen behutsamerweise auf absehbare Zeit einen Halt vorzulegen habe, das Ministerium seitens des Reiches sei aus dem wahren Interesse worden. — Im Vorbergrunde des Interesses steht gegenwärtig die bevorstehende Reise des Kaisers nach Skandinavien. Wie es heißt, wird der deutsche Kaiser im Mittelmeer mit König Edward, in Venedig mit König Viktor Emanuel, in Wien mit dem Kaiser Franz Joseph zusammenkommen. Die Gerüchte, daß dieser Kaiserreise eine große politische Bedeutung innewohne, mehren sich, seitdem bekannt geworden ist, daß der Kaiser gelegentlich eines Ausfluges auf albanisches Gebiet eine Sonnenbrille des Kaisers von Italien empfangen werde. — In Italien hat der Kaiser eine Kammer legte der Minister de Serego Altoni, in längerer Rede dar, daß in Folge der neuen Wiener Verträge auf dem Balkan wieder die Beziehungen zu Deutschland, nach die Freilassung des Balkanlandes gegen die Freilassung der Frage geht. Der Kaiser, so heißt der Minister, im europäischen Völkerrecht sei durchsahen gewährleistet. — Die gleiche Versicherung gab der russische Minister des Äußeren, Tschernomir, vor der Wladimir, als Bemerkung in seiner Rede über die Freilassung der russisch-japanischen Beziehungen sei dem manifizierten Kriege war die Erklärung, daß die russischen Güter durch den letzten Krieg nicht beeinträchtigt sei, daß es sie aber in den Augen der Welt, um den Frieden im fernem Osten zu sichern. Man muß sich fragen, ob man glauben dürfte! Aber gerade in Ostasien sehen die Dinge nicht allzu friedlich aus. Der Streit zwischen China und Japan über die Besitznahme des japanischen Dampfers „Lathu-Maru“ ist immer noch nicht in befriedigender Weise gelöst worden, und es besteht daher noch die Möglichkeit, daß die chinesische Regierung in ihrem Widerstand gegen Japan's Forderungen durch die Regierung der Welt. Der Streit befindet sich, ist dies aber nicht im fernem Osten mit einem Schicksal gefährdeten verwickelt haben. — In Berlin ist aus neuem der Konflikt zwischen dem Parlament und dem Reich ausgebrochen und wieder ist das höchste Ziel der Nation, Schicksal, der Gesamtstaat aller unzufriedenen Elemente, Kreuze der politischen Parteien, erklären in französischen Zeitungen, die Revolution im Westreich sei unvermeidlich. — Die Aussprüche in die gegenwärtigen politischen Strömungen sind also gerade nicht besonders toll. Und sie erhalten eine besondere Bedeutung, wenn man einen Blick nach Paris wirft, in dem nach immer die unruhigen Zustände herrschen. Zwar ist im französischen Reich das Reich verbreitet worden, die jenseitigen Wähler Muley Saïd und Abd ul Kadir hatten Unterhandlungen eingeleitet und Muley Saïd hat erklärt, daß er seinen Widerstand aufgeben zu wollen. Dazu hat aber wohl in

gegenwärtigen Augenblick der freisinnige Herr durchsah seine Verantwortung; denn nach andern Nachrichten würde seine Streitmacht aufsteigen, und damit auch die Möglichkeit, dem französischen

des Cabinet's Clemenceau nicht gerade günstig beeinflusst wird, liegt an der Hand. Dazu kommen aber auch noch Streitigkeiten im Innern. Herr Clemenceau's

Kammermehrheit mehr und der spätere Kriegsmittel-Verzicht hat vielfach nicht so unrichtig mit seiner Behauptung, daß die Zukunft Dinge, die die Welt in Frankreich legen werde. Das Wort klingt zwar etwas dunkel und läßt sich leicht auf das Beherrschbar anwenden, aber zunächst enthält es doch eine nicht missverständliche Erklärung gegen Herrn Clemenceau und es scheint, als ob Dufel Edwards Freundlichkeit dem ehelichen Streben nicht mehr lange auf seinem hohen Posten halten wird.

M. A. D.

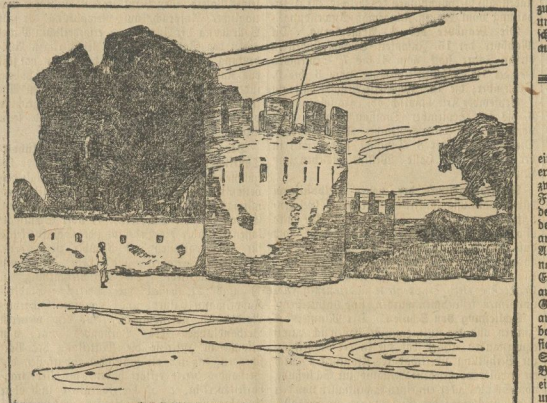
Eine Expedition in das dunkelste Afrika.

Die Expedition, die sich die Erforschung eines weiten, bisher noch gänzlich unbekanntem Gebietes im Congo-Fröhlich gewidmet dem oberen Congo und dem Sanku-Fluß zur Aufgabe gestellt hat, ist im Austrage des englischen Anthropologischen Instituts und des Britischen Museums angegangen und alljährlich an Ort und Stelle angelangt, wo sie ihre Arbeiten bereits mit größtem Erfolge aufgenommen hat. Der Leiter dieses Unternehmens, G. Ledyard, ein geborener Ungar, hat bereits auf einer zweijährigen Forschungsreise in diesen Gebieten reiche Entdeckungen gemacht und sich auch die Kenntnis der Sprache der Eingeborenen angeeignet. Aus seinen Berichten läßt sich erkennen, daß die von ihm entdeckten Stämme, darunter die Ba-Djuzi, Ba-Bindi, Ba-Wabala, Ba-Kweli und Ba-Kwona, auf einer noch wenig entwickelten Kulturstufe stehen und mehr oder weniger dem Kannibalismus ergeben sind. Sie sind von den Reisenden nicht etwa durch Gänge getrennt worden, denn in ihren Gebieten ist Nahrung an Tieren und Früchten in überreicher Menge vorhanden. Dabei ist einen Menschen erndet, so essen alle Bewohner des Dorfes von seinem Körper, mit Ausnahme des Schädels und der Hände, denn die Hefeteile werden, an dem Restteil teilgenommen. Die Stämme stehen moralisch auf einer hohen Stufe; es herrscht unter ihnen Vielweiberei, gleichwohl wird Ehebruch sehr streng bestraft, der beleidigte Gatte darf den Ehebruch sofort töten. Die umwohnenden Völker stellen ihnen keine Nahrung, Metallgegenstände und Salz. Die Ba-Kwona herrscht überall und in manchen Dörfern sind dreiviertel des ganzen Stammes Frauen des Schädels. Die Frauen werden jedoch nicht behandelt und können durch Zwang die Freiheit wiedererlangen, sogar selbst Schlinge werden. Die neue Expedition wird weitere ausgiebige Mitteilungen über diese interessanten Völkerstämme der Wissenschaft zugänglich machen.

Buntes Allerlei.

Die Pariser französische Tabakfabrik hat sich im Jahr 1906 insgesamt auf 39 400 000 Kilogramm, davon entfallen 2 500 000 Kilogramm auf Zigaretten, 2 400 000 Kilogramm auf Zigaretten, 28 000 000 Kilogramm auf Pfeifenabak, 1 200 000 Kilogramm auf Raubtabak, und schließlich noch 4 500 000 Kilogramm auf Schmierabak. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen demnach pro Jahr insgesamt 1000 Gramm, davon 878 Gramm Raubtabak und 122 Gramm Schmierabak. Die Zahl der verbrauchten Zigaretten stellt sich in Frankreich auf 15 300 000 an, während in England und 608 700 000 Stück heimischer Zigaretten, insgesamt also 628 000 000 Stück pro 1906. Das ergibt einen Tagesverbrauch von 1 700 000 Stück. Dieser tägliche Verbrauch Zigaretten an den abendlichen, einwöchige ungenügend dem amerikanischen Verbrauch unserer Großstädte, die gleiche Berechnung für Zigaretten angewendet, würde fünfmal um die Erde ergeben. Die Menge des Pfeifenabaks (hierzu gehört auch der Zigarettenabak zum Selbstvermögen von Zigaretten) überreicht demselben würde ein Drittel ausmachen, deren einzelne Stücke als Meter im Quadrat ergeben würden.

Bilder aus Deutsch-Ostafrika.



Die „Boma“ von Mwanza in Mombassa.



Landchaft mit tonnenförmigen Regenschirmen von der Mweru-Insel im Viktoriasee.

Der Landchaftsmaler Wilhagen, der den Staatstheater Dresden aus seiner Ostafrika-Expedition, hat eine größere Anzahl Bilder in Berlin ausgestellt, die verschiedene Typen der mannigfaltigen afrikanischen Landschaften darstellen. Wie sehr Bilder von der Höhe, imaltem Charakter in der Farbe sich ändern, während Wald-Bilder aus Ostafrika an eine solche Wärme, Schwärze und Schönheit gemahnen. Typisch für das an Hochgebirgen reiche Mombasa ist das hier immalte Bild des Uvulabos, wo die Baumarten im Zusammenhang weichen sind in dem Boden vorliegen, wo einstens am Schwanen, schwebenden Wasserbecken sich die hellen Stämme gesammelt haben. Von verlassener, postmodernistischer Natur zeigt in Mombasa eine neue Formanlage aus der Zeit von Koko de Somo, ein großes, sehr gut eingetragenes Steppenbild führt uns in das

Gebiet der englischen Mwanza-Boma. Da die Boma-Bild-Veranstaltung, hat der Maler die Gelegenheit, große Mengen der verschiedensten Kostbarkeiten, Zierarbeiten und Strauß zu sehen. Die meisten Bilder zeigen aus Mwanza am Viktoriasee. Die hier immalten Landschaften, großenteils getrocknete Felsen sieht man auf das feste Blau des Sees mit den schimmernden Inseln. Schwärze und Schönheit herrscht über dem Lande mit dem schwarzen Gebirge. Häufige Ostafrika-Expeditionen zeigen. Zwei Bilder zeigen eine Probe von einer primitiven Architektur: die Boma von Mwanza, die hier immalte ist. Die andere Abbildung zeigt eine Landschaft mit tonnenförmigen Regenschirmen von der Mweru-Insel im Viktoriasee. Die Mweru-Insel hat keine durchsichtige Luft, die

Abendstunden erfolgreich wiederland zu leisten. — Das durch alle diese Dinge die Lage

Milchfrauen ist im Süden beglückt. Der Milchfrauen hat keine durchsichtige Luft, die

Überzeugungen der Feindinassen. Aus den Reihen der Bänder erhob sich mehr als ein Mann des Willens. Die Frauen trachten ihre Tränen. Witten in dem allgemeinen Stillen, dem unwillkürlichen Ausbruch der Tränen hörte man plöcklich, aber nur auf einen Augenblick, den Ton eines tiefen Schluchzens. Dieser Ton erregte die allgemeine Aufmerksamkeit; aber man erndete nicht, welchem Munde der Schmerzentsatz sich entzogen. Die Ruhe und Würde, mit der der Angefallte alle an ihn gerichteten Fragen beantwortete, mochte auf alle Anwesenden den besten Eindruck. Man empfand trotz der Gewichtigkeit der erdrückenden Belastungsbeweise die erheblichen Zweifel an seiner Schuld, und der Staatsanwalt, dem dem dieser Eindruck nicht entging, begann schon an die Möglichkeit zu denken, daß er einladend durch die schlichten, den Stempel der Wahrheit tragenden Worte des Mannes dort auf der Anklagebank besetzt werden könnte. Es wurde nimmer zum Gegenüber gekehrt. Insofern wandle sich zu seinem Herrn, als wollte er ihn um Verzeihung bitten, daß gerade er durch seine Auslage die Last, die auf ihm ruhte, noch erschweren mochte. Sein lächeltes ihm freudlich zu, um ihn so verständlich zu machen, daß er ihn nicht große, wenn er die reine Wahrheit sage. Der Greis wiederholte seine frühere zu Protokoll gegebene Aussage und zeigte hinzu, daß er nach wie vor von der Unschuld seines Herrn vollständig überzeugt sei. Als nächster Gegen wurde ein Mann namens Milich vorgelassen.

Dieser war ein feiner, gedrungener Mensch, dessen Gesichtszüge einen nicht gerade angenehmen Eindruck machten. Seine Augen hatten einen lauernden Ausdruck, die Lippen waren auffallend schmal, die Stirn niedrig. Er trug das Gewand eines Dienstmannes, an dem Zeichen der abgetragenen blauen Hosen zeigten sich einige plump eingetragene Nähte. Die Schultern bedeckte ein großer Reimwandbeutel und in der Hand hielt der Junge seinen wertvollen Strohhut. Milich warf einen unruhigen Blick auf den Gerichtsbeamten, den Angefallten und die Anwesenden und antwortete auf die Fragen, die an ihn gerichtet wurden, daß Karz sich ganz eigenartig verhielt. Milich hatte acht Jahre bei Hollmann gelebt. Er konnte nichts gegen den Neffen aussetzen, aber er sprach doch von unbestimmten auf den jungen Mann geachtet hätte. Nach seiner Erklärung war der Oberst miträumlich gegen Karz, hielt vieles vor ihm geheim, unterhielt ihn niemals von seinen Geschäftsangelegenheiten und hatte seinen Diener mehr als einmündigen, Gefährten und nach Karz's Lebensweise einzusetzen und zu erziehen, ab und welche Beratungen er zu großen Ausgabern habe. Milich sagte nichts bestimmt aus. Worte der Präsident einer Sache auf den Grund geben, so erklärte er sich, daß er nicht genau genug unterrichtet sei. Ob es zwischen dem Hauptmann und seinem Neffen ernste Zer-

würfnisse in Beziehung auf Geldangelegenheiten gegeben habe, konnte er nicht besagen. Er wußte nichts Sicheres darüber und beschränkte sich auf misrautliche Vermutungen. Auf die Frage, aus welchem Grunde er selbst das Haus des Hauptmann verlassen habe, antwortete er, daß seine verlorbene Mutter ihm ein kleines Vermögen hinterlassen, und er sich in einem Heimatsort damit angefaßt habe. Seine ungenügende Auslage zerlöste wurde gelöst angefallene Angelegenheiten und wohlbedachte Schmeichelei den glücklichen Eindruck, den Karz's Verhör hervorgerufen hatte. Schließlich ließ Milich den guten Charaktereigenschaften Karz's Gerechtigkeit widerlegen. Der junge Herr habe die Dienerschaft stets gut behandelt, er wäre zwar immer etwas hochfahrend gewesen, allein in allgemeinen Dingen war er nachsichtig, nachsichtig, daß geringste Bedenken ihm nachzugeben. Schwiner bedeckte die Stirn mit beiden Händen. Ohne zu wissen warum, lächelte Karz, daß sein Kampf sehr vergeblich sei, daß die Beweisanlagen des Angefallten an der Auslage scheitern müßten, die, ohne direkt beläuzig zu sein, doch geeignet war, jedermann zu dem schwärzlichen Verdacht zu berechtigen. Er betrachtete Schwiner und glaubte an dem Gesicht seines Fremden dieselbe traurige Verempfindung zu lesen. Karz erhob sich bei Staatsanwalt, um seine Anklagegebe zu halten.

(Fortsetzung folgt)





Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Es lohnt sich doch!
 Wenns Aug' den blauen Himmel schaut,
 Warum an Sturm und Regen denken?
 Ob auch das Haar ist uns ergraut,
 Den Hut wir dennoch lustig schwenken.
 Nicht Sorgen scheue, eitel Müß'n,
 Laß Hoffnung dir nur nie entwenden,
 Dann siehst du dir den Lohn erblüh'n
 Und nie Zufriedenheit dir schwinden.

N. 6.

Vom Gemüsebau.

Es ist eine alte Erfahrung, daß man im Sommer auf dem Lande ärmer an Gemüse ist, als in der Stadt. Würden unsere Hausfrauen mehr Gemüse bauen, sicher blieben mehr Familienmitglieder gesund und viel, viel Geld bliebe im Inlande. Aber den Gemüsebau und die Gemüseverwertung muß man natürlich auch verstehen, und da sollten unsere Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereine mehr eingreifen; es sollten zeitgemäße Vorträge darüber gehalten und Frauen und Jungfrauen dazu eingeladen werden. Sicher wären dieselben für solche Belehrungen sehr dankbar. Sehr anerkennenswert geben in dieser Beziehung die Haushaltungsschulen und die Obstbauschule in Karlsruhe voran, indem in besonderen Kursen Frauen und Jungfrauen Gelegenheit geboten wird, über obige Gegenstände sich belehren zu lassen.

Vor allem ist die Bearbeitung des Bodens ein Haupterfordernis, denn je besser der Boden rigolt, gegraben und gebüngt ist, desto nährbringender und fruchtbarer wird er sein. Weider wird hierin oft gefehlt, indem die Zucht der verschiedenen Gemüsesorten auch besondere Kenntnis der Arbeit erfordert. Sät man z. B. auf ein ganz frisch gebüngtes Beet Möhren, Petersilien, überhaupt Wurzelgewächse, so hat man statt Nutzen nur Schaden und Verdruß, weil dergleichen Gewächse durchaus keinen frischen Düng vertragen; dasselbe gilt auch bei Erbsen und Bohnen, wo man diese hinpflanzt, muß mindestens ein halbes Jahr vorher gebüngt werden. Anders verhält es sich mit Gurken, Kohlgewächsen, Salat, Spinat usw., für welche Gewächse immer eine frische, fettere Düngung von großem Nutzen ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Gemüsebau eine weit stärkere Düngung des Bodens bedingt, als der Ackerbau, weil meistens auf derselben Fläche in einem Jahre dem Boden mehrere Ernten nacheinander abgenommen werden müssen. Es herrscht in den Gemüsegärten in Bezug auf die Verteilung einer bestimmten Düngermenge die größte Willkür; während manche ihr Land oder einzelne Beete jedesmal düngen, wenn sie eine Pflanze anbauen, die viel Nahrung beansprucht, düngen andere wieder nicht besonders dazu und helfen nur mit Jauche nach. Soll aber eine regelmäßige Düngerverteilung in einem Gemüsegarten eingeführt werden, so muß zuerst

eine bestimmte Einteilung des Bodens vorgenommen werden, je nachdem die Pflanzen einen frisch gedüngten Boden erfordern oder schon bei weniger Bodenkraft gedeihen; dies ist jedoch schwer bei einer allzu großen Verschiedenheit und Menge der Kulturgegenstände. In vielen Gemüsegärten hilft man sich damit, daß man jährlich die Hälfte des zur Verfügung stehenden Geländes düngt und in erster Linie Kraut, Spinat, Lauch, Sellerie, Salat usw. baut, in zweiter Zwiebeln, Kürben, Hülsenfrüchte usw. Diese Art der Verteilung hat viele Vorteile, wenn der Boden noch nicht im besten Kulturzustande und namentlich noch arm an Humus ist; sie wird bei starkem Anbau weitaus die häufigste sein müssen. Für einen besseren, reicheren Boden dürfte aber wohl die dreifache Wirtshaft angemessener sein, wobei man die verschiedenen Küchengewächse, gemäß ihrer Anforderung an den Boden, in drei Klassen teilen kann, und zwar:

1. in solche, die einen entweder von Natur sehr fetten oder stark gedüngten Boden verlangen, weil sie in magerem Boden nur klein bleiben und nicht so wohlschmeckend werden; dahin gehören Salate, Kraut, Spinat, Lauch, Sellerie, Petersilie, Mangold, Gurken, Endivien.

2. Solche, die zuvor auch noch einen guten, fetten Boden, aber keinen frischen Dünger erfordern oder vertragen; dahin gehören fast alle Wurzelgewächse, als Kürben, Rettiche und Radieschen; ebenso brauchen auch Karstoffeln, gejaete Zwiebeln aller Art kein frischgedüngtes Land, weil diese Gewächse sonst leicht in Samen scheitern.

3. Solche Gewächse, die in magerem Boden gut gedeihen, wie Erbsen, grüne Bohnen, Schalotten, Steckzwiebeln.

Um nun den Gemüsgarten einer jeden Klasse den passenden Boden in Rücksicht des Düngerstandes zu geben, ist es zweckmäßig, das Gartenland alle drei Jahre zu düngen und dann die Gewächse aus den verschiedenen Klassen folgen zu lassen, z. B. auf folgende Weise. Im ersten Jahre wird das Land, nachdem es abgeerntet ist, im Herbst gedüngt und hierauf mit Winterkohl bepflanzt. Im folgenden Jahre, nachdem das Land im Frühjahr gut umgegraben und der nunmehr verrottete Mist hierdurch mit der Erde gut vermischt wurde, baut man Kraut, Sellerie und andere Gewächse aus der ersten Klasse an. Im zweiten Jahre werden Wurzelgewächse und andere Pflanzen aus der zweiten Klasse darauf

kultiviert und im folgenden, nunmehr dritten Frühjahr nach der Düngung wird das Land zum Anbau von Erbsen oder Bohnen benutzt, um dann nach einer kräftigen Düngung von vorn zu beginnen. Um bei diesem dreijährigen Wechsel jedes Jahr die nötigen Küchengewächse aus allen Klassen zu haben, teilt man das zum Gemüsebau verfügbare Land in drei Abteilungen, von denen jährlich eine gut gebünnt wird.

Was nun die verschiedenen Gemüsegartenpflanzen unter sich betrifft, so hat man bei der Menge der Arten derselben und ihrer äußerst verschiedenen Vegetationsdauer in Bezug auf ihre Aufeinanderfolge in den zwei oder drei Jahren, von einer Düngung bis zur anderen, einen großen Spielraum. In Hinsicht auf die Vegetationsdauer derselben, welche entweder bis zur vollkommenen Entwicklung aller Teile der Pflanzen oder auch einzelner Teile derselben währt und dann durch Aelterung plötzlich unterbrochen wird, wie z. B. bei der Kresse, die man jung abschneidet, hat man nun Abteilungen zu machen in Pflanzen, die als Vorkultur, als Hauptanbau und Nach- oder Winteranbau dienen und die man in der Regel als Vor-, Haupt- und Nachfrucht bezeichnet. Vorkultur wendet man an, wenn die Hauptfrucht nicht vor Anfang Mai angepflanzt zu werden braucht, indem der Boden in den Monaten März und April recht gut eine Pflanze von kurzer Vegetationsdauer, z. B. Radies, Kerbel, Kresse, Lattich usw., tragen und hierdurch eine wichtige Vorernte liefern kann. Mancher Hauptanbau kann schon im Juli, August abgeerntet werden, z. B. Kohlrabi, früher Wirsing, frühe Erbsen usw., und hier ist dann bis zum Eintritt des Winters noch ein hinreichender Zeitraum, um Pflanzen von kürzerer Vegetationsdauer, wie Herbstrüben, Karotten, Herbstrettiche, als Nachfrucht ziehen zu können, wodurch der Boden während der ganzen wärmeren Jahreszeit gehörig benutzt wird. Die genaue Kenntnis dieser Verhältnisse, sowie namentlich auch, daß man bestimmen kann, wie lange von einem Gemüse Gebrauch zu machen ist, von dessen Reifezeit an gerechnet, ist zu einer guten Unterhaltung des Gemüsegartens eine der wichtigsten Bedingungen und erfordert mehr Fleiß und Aufmerksamkeit, als die Forderung der Kultur der Pflanzen selbst, welche bekanntlich höchst einfach und leicht ist.

Manche behaupten, sie könnten keinen Gemüsegarten anlegen, der dazu verfügbare Raum sei zu schattig. Dem also Redenden



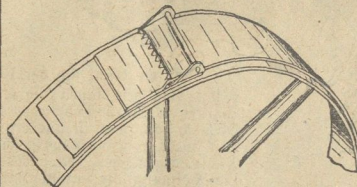
ist zu bemerken, daß im allgemeinen schattige Gärten in nördlichen Gegenden zur Anzucht von Gemüßen nicht geeignet sind; geradezu umgekehrt verhält es sich im Süden. Immerhin müssen wir für unser Klima den Unterschied machen zwischen Gärten, die von Bäumen und solchen, die von Gebäuden beschattet werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Gemüse, namentlich solche, die im Schatten der Gebäude liegen, immer noch verhältnismäßig gedeihen aus dem Grunde, weil sie wenigstens von oben herab direkt Licht erhalten. Gemüsepflanzung unter Obstbäumen ist nicht anzuraten. Die Zahl der Gemüsearten, welche im Schatten von Gebäuden noch ganz gut gedeihen, ist verhältnismäßig groß. Vor allem sind Garten- und Winterkresse zu empfehlen, ferner Lauch, Petersilie, Spinat, Korb- und Bohnenkraut; auch Frühkohl, Frühwirsing, Winterkohl, Schwarzwurzeln, Radieschen, frühe Erbsen und Bohnen, wie alle kurzen Karottenarten liefern einen reichlichen Ertrag.

Weiter ist darauf aufmerksam zu machen, daß man schon aus einem kleineren Garten mehr Nutzen ziehen kann, wenn man, anstatt Pflanzen zu kaufen, besonders die späteren, sich erst die nötigen Pflanzen zieht, um Lücken, die täglich im Garten entstehen, gleich selbst ausfüllen zu können. Wer den Gemüsebau nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch zum Verkauf betreibt, wird auf tun, sich dem Anbau seltener Gemüse zuzuwenden, da dieselben, weil weniger angebaut, besser bezahlt werden, z. B. Cardy oder spanische Artischoke, Rosenkohl, Krauskohl, Khabarber, Schwarzwurzeln usw. Die Aufbewahrung kann auf verschiedene Weise geschehen; im Gemüsekeller, in Gruben, oder es wird einfach in den Beeten im Garten eingeschlagen. Die beste Art der Aufbewahrung bietet der Gemüsekeller; dieser muß vor allen Dingen trocken, kühl und luftig sein; keine Säge soll derart sein, daß eine vollkommene Lüftung möglich ist. Die Hauptsache ist, daß man Frost, Wärme und Feuchtigkeit von dem Gemüse abhält. Bei Eintritt starken Frostes verzieht man die Fenster mit Stroh oder strohigem Pferdegülle, welchen man aber sofort wieder entfernt, wenn Tauwetter eintritt. Es sei noch bemerkt, daß im Gemüsekeller Weine nicht untergebracht werden sollten, da dieselben öfters einen Beigeschmack erhalten. Das Gemüse wird im Keller sorgfältig in sehr lockere, leichte Erde, am besten in Sand, eingeschlagen. Je sorgfältiger das Einschlagen geschieht, desto weniger wird man Verluste durch Faulen haben. Die aufzubewahrenden Gemüse, besonders die Kohlsorten, müssen so trocken wie nur möglich geerntet werden. Auch ernte man so spät wie möglich, jedoch vor einem Frost. Kommt der Fall vor, daß das Gemüse einmal gefriert, so lege man dasselbe in kaltes Wasser oder öffne bei eintretendem Tauwetter nach und nach die Fenster und Türen, damit nur ein langames Auftauen stattfinden kann. Angefrorenes Gemüse muß jedoch baldigt verwendet werden. Soll das Gemüse in Gruben aufbewahrt werden, so wähle man dazu einen schattigen Ort und mache keine zu großen Gruben, lieber mehrere kleine wegen der Gefahr des Faulens. Schließlich kann man Gemüse, welches durch starken Frost nicht leidet, z. B. Winterkohl, entweder an Ort und Stelle im Garten stehen lassen, oder man schlägt es im Freien im Sand an trockenem Ort ein.

Landwirtschaft.

Riemenverbinder. D. R. G. M. Verbindungsvorrichtungen für Treibriemen hat man schon in allen möglichen Ausführungen verwendet, ohne aber jemals eine völlig einwandfrei wirkende gefunden zu haben. Seit alle Verbinder hatten Mängel aufzuweisen, welche ein allgemeines Einführen der einen oder anderen Konstruktion ausgeschlossen, oder die Verwendung derselben war

mit großen Umständlichkeiten verknüpft. Am nun hierin eine Vereinfachung zu schaffen, hat Herr W. K. Mai einen Riemenverbinder konstruiert, der nicht nur eine schnelle, sichere Verbindung der Riemenenden ermöglicht, sondern auch das Nachspannen des Riemens erleichtert. Zum Beispiel gibt es Riemenverbinder, bei denen an einem Ende eine Platte befestigt, während das andere von einer geriffelten Walze zum Spannen des Riemens, neben einer gezahnten Kalle getragen und festgehalten wird. Die Riffelwalze nimmt aber verhältnismäßig viel Raum weg und beschwert den Riemen so sehr, wodurch Schlagen oder Hängenbleiben des Riemens unvermeidlich werden. Die vorliegende, in der Abbildung gezeigte Neuerung besteht darin, daß die Riffelwalze in



Wegfall kommt, wodurch der Riemenverbinder viel niedriger als der bekannte wird und daher auch weniger Veranlassung zum Hängenbleiben des Riemens bietet. Da der Verbinder auch kürzer ist, kann er auch über Scheiben mit kleinem Durchmesser laufen, ohne Schaden zu leiden und ohne starke Stöße zu veranlassen. Das Wesentliche der Erfindung besteht darin, daß eine Platte mit an beiden Seiten aufwärts gebogenen Lappen durch Nieten an dem einen Riemenende befestigt wird, oder sie kann auch mit Spitzen besetzt sein, die in den Riemen eingeschlagen werden und dadurch die Platte festhalten. In den seitlichen Lappen ist eine Kalle drehbar gelagert, die an den Enden umgebogen und mit Zähnen versehen ist. Nach dem Spannen des Riemens werden die Zähne der Kalle in das zwischen Platte und Kalle durchgehende Riemenende eingeschlagen und dadurch eine feste Verbindung beider Riemenenden geschaffen. Das selbsttätige Lösen des Verschlußes ist ausgeschlossen, da durch den Riemenzug die Kalle nur noch fester in den Riemen eingedrückt wird. Der Erfinder beabsichtigt auf sein Schutzrecht Niemanden abzugeben, kann aber auch einzelne seiner Riemenverbinder liefern. Interessenten erhalten diesbezügliche gewünschte Auskunft durch die Verwertungsabteilung des Patentamtsbureau Saad, Leipzig.

Raninchenzucht.

Durchfall bei Raninchen. Denselben erkennt man daran, daß häufige Entleerungen sich einstellen; diese sind breiig und in schweren Fällen mit Blut, Eiter oder Bindgewebs-Gerinnelein vermischt. Als Ursachen des Durchfalles gelten schwere Diätfehler, pflüchtiger Futterwechsel, wenn man von der Grünfütterung zur Trockenfütterung übergeht; auch nasses oder stark bereiftes Grünfütterer usw. können die Krankheit hervorzurufen. In erster Linie entzieht man den erkrankten Tieren das Getränk, gibt ihnen trockenes Futter und hält die Tiere warm. Sodann gibt man mit gutem Erfolge gerösteten Hafer oder geröstetes Schwarzbrot und täglich zwei- oder dreimal einen Teelöffel voll guten Rotweins. In hartnäckigen Fällen verabfolgt man einige Tropfen Opiumtinktur.

Geflügelzucht.

Taubenfutter. Ein ganz vorzügliches und dabei wohlfeiles Taubenfutter erhält man durch Mischung von zwei Teilen Gerste,

einem Teile Hederichsamen und einem Teil Erbsen oder Weizen. Mengt man mehr Erbsen dazwischen, so lassen die Tauben das übrige Futter liegen und fressen sich nur halb satt. Wer selbst Auerbaa betreibt, kann ein gutes Futter bereiten, wenn er alle Abgänge bei dem Getreide rein aussieben und schwingen läßt und dies durcheinandermengt. Hierbei befinden sich die Tauben wegen der Verschiedenheit des Getreides und der vielen Samenarten sehr wohl und liefern schöne Junge. Überhaupt kann man Tauben mit allem geringen, durch Unkrautsamen verunreinigtem Getreide füttern.

Fischzucht.

Wie rationell die Chinesen seit Jahrtausenden Teichfischzucht betreiben! Dazu gehört vor allem der Handel mit befruchteten Eiern, die sie sich auf ebenso einfache, als sinnreiche Weise in großen Mengen aus den offenen Gewässern verschaffen. Die Eier werden auf verschiedene, sehr primitive Weise zum Leben gebracht. Zumeist geschieht dies in besonders dazu eingerichteten Feldern mit reinem seichtem Wasser. Sobald die Fischchen darin entdottert sind, treibt man sie herdenweise aus einem Felde in ein möglichst vor Feinden geschütztes, nahrungsreiches, nächst tiefer gelegenes, und so geht es in gleicher Weise fort, so daß die Fische, sobald sie ein wasserbehaftetes Feld leer gefressen haben, in ein futterreiches getrieben werden, bis sie für den Verkauf oder für den eigenen Tisch herangereift sind. Dieses Verfahren entspricht in vereinfachter Form — von der Zeichnung abgesehen — dem schon seit 40 Jahren bestehenden, noch in Übung stehenden Thomas Dubischschen Teichzuchtverfahren, das so gut, wie jenes auf der naturgemäßen Fischernährung fußend, sehr große Vorteile besitzt und zum heutigen Teichwirtschaftsbetriebe, trotz dessen ehrwürdigen Alter, zum nachahmenswerten Muster dienen könnte.

Bienenzucht.

Eine Erhöhung des Volkes tritt bei eingemerterten Bäckern oft ein und kann bei warmer Winterwitterung beobachtet werden. Wird dieser Zustand nicht rechtzeitig erkannt und rechtzeitig für Abkühlung georgt, so reißt das Volk sich auf und geht zu Grunde. Ein etwa 4—5 Zentimeter hoher leerer Raum unter dem Winterhüt der Bienen, in welchem das Volk sich ausdehnen und abkühlen kann, beseitigt die Gefahr; ebenso, wenn die Wohnung das Flugloch in mittlerer Höhe des Überwinterungsraumes, oder an dessen Stelle ein Winterflugloch hat. Es wird denn dem Volke durch Zutreiben frischer Luft Kühlung verschafft. Bei starker Kälte und hartem Winde müssen die Fluglöcher aber verdeckt werden.

Ein Verfahren, Kunstwaben zu befestigen, ohne sie mit Wachs an die Rähmchen zu löten, ist folgendes: Man stellt das Rähmchen mit dem Wabenträger auf den Tisch und legt das eine Ende der Kunstwabe ca. 4—6 Millimeter über die Mittellinie des Wabenträgers, worauf man mit der Messerspitze an zehn bis zwölf Stellen des Wabenendes Einbrüche macht, wodurch die Wabe provisorisch befestigt ist. Nun taucht man das glatte Seit eines Tauchmessers in Wasser und streicht die Wabe mit mehreren schnell hintereinander geführten kräftigen Strichen am Ende in der erwähnten Breite von 4—6 Millimeter vollends glatt, so daß sich das Wachs völlig in das Holz verliert und biegt nun die Wabe in die Rähmchenebene. Sie ist nun Eingängen fertig.

Einschmieren des Stülpers. Es ist ratsam, wenn man den Stülp für den Winter einschmiert; den besten und billigsten Kitt findet man im Kuhstall. Kuhmist mit etwas Kuhhaare vermischt, leistet kräftige Dienste; mit der Hand überschmiert man die Körbe, hat also auch weiter kein Werkzeug nötig, Wasser macht ja wieder die Hände rein.



Ein jeder muß sich selbst beschauen
Und prüfen, was ihm nötig wird,
Nur seinem eignen Ich vertrauen,

Für die Hausfrau.

Weil leicht ein fremder Rat bezt,
Der stille Fleiß, ein froher Sinn,
Bringt unfern Streben stets Gewinn.

Liebe deine Kinder.

Geh' fleißig um mit deinen Kindern! Habe Sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie,
Und laß dich lieben einzig schöne Jahre;
Denn nur den engen Traum der Kindheit sind Sie dein, nicht länger! Mit der Jugend schon Durchschleift sie vieles bald — was du nicht bist,
Und lockt sie mancherlei — was du nicht hast, Erfahren sie von einer alten Welt,
Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwebt Nun ihnen vor. So geht die Gegenwart Verloren. Mit dem Wandertätchen dann Voll Nöthigkeiten zieht der Knabe fort.
Du siehst ihm weinend nach, bis er verschwindet,
Und nimmer wird er wieder dein! Er kehrt Zurück, er liebt, er wäht der Jungfrau'n eine,
Er lebt! Sie leben, andere leben auf Aus ihm — du haßt nun einen Mann an ihm,
Haßt einen Menschen — aber mehr kein Kind!
Die Tochter bringt vermählt dir ihre Kinder Aus Freude gern noch manchmal in dein Haus!
Du haßt die Mutter, aber mehr kein Kind. — Geh' fleißig um mit deinen Kindern! Habe Sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie,
Und laß dich lieben einzig schöne Jahre!

Leopold Schefer.

Nachricht.

Von Hermine Hüller.

Selten wird der goldene Mittelweg eingeschlagen; entweder wird bei der Erziehung zu viel oder zu wenig Nachsicht geübt. Eltern, hauptsächlich Mütter, pflegen darin zu viel des Guten zu tun, verschmerzen sich dadurch allen Respekt und schaden den Kindern mehr als sie glauben. Dann gibt es wieder Eltern, welche im Gegentheil unerbittlich sind gegen die kleinste Anart, gegen das geringste Vergehen und ihren Kindern die Jugend verbittern und das Leben verleben, nicht die mindeste Freiheit gestatten und jedes Vergnügen mißgönnen, weil es angeblich vom Studium ablenkt. Sie verlangen, daß die Jugend stets Ernst bewahren soll, weil sie selbst verbittert sind und keine Heiterkeit bei anderen vertragen. Wehe einem solchen armen Kinde, wenn es in der Schule nicht so entspricht, als es die gestrengen Eltern erwarten, oder welches das Pech hat, noch einem strengen Lehrer in die Hände zu fallen. Solche Kinder werden nicht nur um ihre Jugend betrogen, sondern ihr ganzes Leben ist verbüstert, sie sind unfähig, je ein Glücksgefühl zu empfinden, weil ihnen nie die Sonne der Liebe und Nachsicht geleuchtet hat; sie werden vor der Zeit alt, verschlossen und griesgrämig; es fehlt ihnen die schönste Erinnerung, die ein Mensch haben kann, und das ist die Erinnerung an die Jugendzeit, jener Trost in trüblichen Tagen des Kammers und der Sorgen, von denen niemand ver-

schont bleibt. Lehrer, welche hier und da nicht Nachsicht zu üben vermögen, sollten keine Bildner der Jugend sein; sie werden nie das Vertrauen und die Liebe ihrer Schüler erlangen, sondern nur Haß ernten. Auch Vorgesetzte mögen ihren Untergebenen gegenüber Milde und Nachsicht üben und nicht durch übermäßige Strenge Gehorsam erzwingen wollen. Es ist auch ein Gebot der Klugheit, nachsichtig zu sein, denn dadurch öffnet man sich die verrostetsten Herzen und erwirbt Freunde fürs ganze Leben. Zu viel Nachsicht ist gleichbedeutend mit Schwäche; aber in richtigem Maß soll sie überall und von jedem geübt werden zum Wohle der Menschheit.

Küche und Keller.

Kartoffelsuppe (englisch). Kartoffeln werden mit der Schale weichgekocht und dann geschält. Inzwischen werden in 60 Gramm Butter zwei feingehackte Zwiebeln und ein Löffel Petersilie gebünstet. Die Kartoffeln reibt man und gibt sie nebst etwas Fleischbrühe zu den gebünsteten Zwiebeln, gießt dann soviel kochende Milch hinzu, daß die Suppe gut flüssig ist, würzt mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß, einem Lorbeerblatt und läßt die Suppe noch einige Zeit kochen. Beim Anrichten legt man geröstete Semmelstücken in die Terrine.

Gedämpfter Schellfisch oder Kablian. Sechs Personen. Eine Stunde. 2-2½ kg. Fische werden sorgfältig gereinigt und gewaschen, abgetrocknet, in Stücke geschnitten und diese mit feinem Salz, etwas Pfeffer und einem Teil feingehackter Kräuter und Schalotten (im Notfall Zwiebeln) bestreut. Nach 20-30 Minuten bestreut man sie mit feinem Mehl, legt sie in eine Kasserolle, in welcher man ein Stück Butter hat hellbraun werden lassen, füllt eine in ¼ Liter siedendem Wasser aufgelöste Maggi-Bouillontafel und ein bis zwei Glas Weißwein dazu und dämpft die Fischstücke auf gelindem Feuer weich. Nachdem sie herausgenommen und zum Warmhalten gestekt sind, wird die Sauce abgeseiht, mit etwas hellem Schwimfisch und — wenn nötig — noch mit einem Löffel Wein verköcht, mit einem halben Löffel Maggiwürze gekräftigt und über den auf einer tiefen Schüssel geordneten Fischstücken angerichtet.

Guten Tafelens zu bereiten. Man rührt nach und nach zu 250 Gramm gestoßenen Senfpulvers ¼ Liter guten weißen Wein und eine Messerspitze voll gestohene Gewürznelken und läßt dieses auf gelindem Feuer sieden. Alsdann bringt man ein kleines Stück Zucker hinzu, rührt dabei um und seht das Ganze noch einmal dem Sieden aus. Süßen Senf bereitet man, indem man ¼ Liter guten Weingeist mit 250 Gramm Zucker kocht und später, in lauwarmem Zustand, 128 Gramm Senfmehl, halb braunes, dazu rührt.

Haushirtschaft.

Weißblechgeschirre wieder wie neu zu machen. Man mischt Holzasche mit gewöhnlichem Öl, so daß es eine Art Brei bildet; mit diesem bedeckt man das Gefäß. Dann reibt man es mit einem wollenen Lappen ab. Sollte die schwarze Farbe nicht gleich verschwinden, so wiederhole man das Verfahren. Der Erfolg bleibt nicht aus und die Geschirre werden wie neu.

Gemeinnütziges.

Löten mit Weichlot. Zinkblech, verzinn-tes Blech, Weißblech, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei werden mit Weichlot gelötet. Es

ist dies ein Bleizinnlot von verschiedener Zusammensetzung. Ein sehr leichtflüssiges Lot (etwa 5 Teile Zinn, 3 Teile Blei) erhält man als Siderlot (Sicherlot), wenn man gleiche Teile Zinn und Blei zusammenschmilzt und von der halb erstarrten Masse den flüssig gebliebenen Teil abgießt. Die durch Löten zu vereinigenen Metallflächen reinigt man vor dem Löten durch Schaben oder Feilen, oder beizt in Säuren, um das Oxid zu lösen. Um abermalige Oxidbildung beim Erhitzen zu vermeiden, bedeckt man die zu lötende Stelle mit einer Substanz, welche die Luft abhält und häufig auch noch vorhandenes Oxid löst. Beim Weichlöten nimmt man Kolophonium, Terpentin, Öl, Salmiak, mit Wasser oder Öl, Chlorzink, Chlorzinn-Chlorammonium. Am gewöhnlichsten erhitzt man beim Weichlöten die Lötstelle mit dem Lötflammen, welcher aus einem geschmiedeten, an der Lötbahn verzinneten Stück Kupfer mit eisernem Stiel besteht. Man bringt an demselben das Lot zum Schmelzen und breitet es auf den zu verlötenden, gut gereinigten und mit Kolophoniumpulver bestreuten Stellen mit dem Kolben aus. Dann vereinigt man beide Metallstücke, erwärmt die Lötstelle bis zum Schmelzen des Lotes, läßt etwas Lot auf die Nacht tropfen und verstreicht dies ebenfalls mit dem Lötflammen. Beim Löten von Zinn befreit man die Lötstellen mit starker Salzsäure und trägt dann das Zinnlot mit dem Kolben auf.

Gesundheitspflege.

Dhnmachtsanfälle werden meistens verlehrt behandelt. Gewöhnlich hebt man den Bewußtlosen auf und gibt seinem Körper eine erhöhte Lage. Dies Verfahren ist jedoch falsch. Denn dadurch wird dem Blute der Weg zum Gehirn erschwert und der Anfall verlängert. Also lege man den Körper horizontal nieder und womöglich mit dem Kopfe etwas abwärts geneigt. Sobald das Gehirn dann die erforderliche Blutmenge aufgenommen hat, kehrt das Bewußtsein wieder. Das Niederfallen der Dhnmachtigen ist demnach eine natürliche Selbsthilfe. (Es entspricht dies dem naturwissenschaftlichen Gesetze: Leute, welchen durch Blutandrang nach dem Kopfe Schlaganfall droht, soll man mit dem Kopfe hochlegen; dagegen sind Dhnmachtige, deren Kopf befanntlich blutleer ist, mit lehterem tief zu legen.)

Gelbe Lippen-Pomade. 1000 Teile weißes Baselinöl, 200 Teile weißes Wachs, 200 Teile Spermaceti, 10 Teile Safran-Surrogat, 20 Teile Gewürznelkenöl.

Kinderpflege und -Erziehung.

Zur Kindererziehung. Nie drohe man dem Kinde mit der Züchtigung, wenn man nicht die bestimmte Absicht hat, dieselbe auszuführen. Entweder wird die Züchtigung nicht erfüllt, und das Kind verliert den Glauben daran, oder es leidet in Erwartung der Strafe eine unnütze Warte. Seine Phantasie vergrößert das Schreckliche; das Kind zittert bei jedem Ereignis, das möglicherweise mit der Ausführung der Strafe endigen könnte. So bildet sich eine Anlage zur Furchtsamkeit in ihm aus, die es später nie glücklich werden läßt. Zuweilen vergrößert eine unbändige Einbildungskraft die Schrecken der drohenden Strafe so sehr, daß Kinder vor Angst und Furcht Krämpfe, epileptische Anfälle und Zuckungen bekommen, ihnen wohl gar der Selbstmord als das geringere Übel erscheint. Grausamkeit also ist es, ein Kind auch nur eine Sekunde, gleichwolge denn Tage oder Wochen lang in beständiger Angst zu erhalten.



ist schönes Wetter und Sonnenschein,
Da kommen die Sonntagsjäger sein,
Und jagen mit funkelnder Büchse;

Wald und Feld.

Bei Regen aber und dämmernder Nacht,
Da werden die Schlingen zurecht gemacht
Und jagen statt ihrer die Fühle.

Ein Morgen ohne Bedeutung.

Ein starker Nebel lag über der Wiese, als ich mich frühmorgens auf den alten Bod ansetzte, sehen konnte ich in der weißen, wogenden Masse nichts. Das kann so bleiben, dachte ich nicht besonders vernünftig. Meinen alten Stig nahm ich ein, den Ginsterbusch als Deckung im Rücken; die Aussicht habe ich gerne frei und bohre meine Augen in das weiße Dunkel. So nach und nach tauchen auch verschwommene Umrisse auf, gepenigliche Riesentiere scheinen die Krümmen im Nebel, alles nimmt unnünftige Dimensionen an, man könnte sich in vergangene Weltepochen träumen, in die Zeiten der Kammwälder, der Saurier, Riesensäugetiere oder Mammut. Da zieht wieder ein Ungeheim über die Wiese; ein Stück Rehwild kann ich mit Herzklopfen konstatieren. Ob er's ist? Endlich scheint der alberne Nebel sich zu verziehen. Schwarzdroffel meldet sich im Busch, jetzt auch ein Korfchicken, der blutrote Sonnenball erscheint, der Nebel verschwindet. Mit ihm die Täuschung, vor mir im Grünen steht statt des erwarteten Bodes die uralte Rinde, die jedem Jäger dort bekannt war, und ohne die das Renier nicht zu denken ist. Sogar eine Sage hat sich um sie gebildet, wo sie austritt, soll jede Hoffnung auf einen Bod vergebens sein; bei mir hat es jedesmal gestimmt. Ehrfurcht vor dem Alter wird's wohl kaum sein, das die Bode abhät. Na, mir soll's den schönen Morgen nicht verderben, ich brauche ja nicht immer was zu schmecken, die Beobachtung macht mir auch Freude. Mit Schüchternheit und Vorsicht scheint die Alte gebrochen zu haben, das hat sie nicht mehr nötig, vernünftig mit den Laufschern wedelnd, ät sie sich immer näher, und ich muß stillstehen stundenlang und darf nicht museln, es könnte doch einer kommen. Den Gefallen hat mir keiner getan, nur die Sonne war so freundlich, meine quatschnassen Gamaschen zu trocknen. Eine Extravortstellung gab eine kleine Spinne, die von meinem Hut auf die Brust ein sanftes Nest spann, meine Nase und Kinn als Stützpunkte benutzend. Daß ich ihr den dicksten Qualm meiner Wielenzigarre ins Gesicht pustete, schien sie äußerst vernünftig zu stimmen, denn sie ratterte mit dem ganzen Gewebe, daß es mir vor den Nüstern flimmerte. Auch hatte ich meine ganze Kraft darauf zu konzentrieren, den verdammten Rißel zu unterdrücken, um nicht herauszuprallen. Als mir die Alte die Kehlschleife zuwandte, konnte ich das Nest endlich wegwischen, das wirkte und sie kam nicht wieder. Auch die Urahne dachte, jetzt wäre es hell genug im Walde und verzog sich. Ich sah und wartete. Hinter mir baumten ein Hasehahn und zwei Hennen auf, doch die hatten Schonzeit, auch war's

zu schade, sie, die Reste besserer Tage, wegzuputzen. Von der nächsten Heidekuppe hörte ich einen verpöpteten Wirtshahn balzen, sein Rollern drang froh zu mir herüber; auch er war gefreit, für diese neuen Ansiedler ruhete die Jagd.

Mein Vergnügen wollte ich auch noch haben und brauchte auch Federn zur Pfeiserrinigung. Die Schwarzen waren von jeher meine besonderen Freunde, und auch hier gab's von dem Krähengefindel übergenug. Also machte ich den Gang auf und quetschte zwischen den Badenjägen Lampes Jammergeschrei heraus. Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten. Freund Markolf erhob sein Zetergeschrei, Meisen, Goldhähnchen und Jaunkönig umturtelten mich, aufgeregt wispelnd und piepend, und dann mit lautem Getöse zogen die Krähen gierig umheräugend über mir und hatten gierig umheräugend auf, die 8 Millimeter-Rugel holte eine herunter. Nach kurzer Zeit dasselbe Manöver. Jetzt hatte ich genug, und meine Biene konnte wieder freier atmen. Ich stand auf, zog den Hut vor dem Krümmen, den die Knallerlei wenig gestört hatte, worauf er sich doch empfahl, und dampfte vernünftig und zufrieden dem Dorje zu. R. L. ö. n. s.

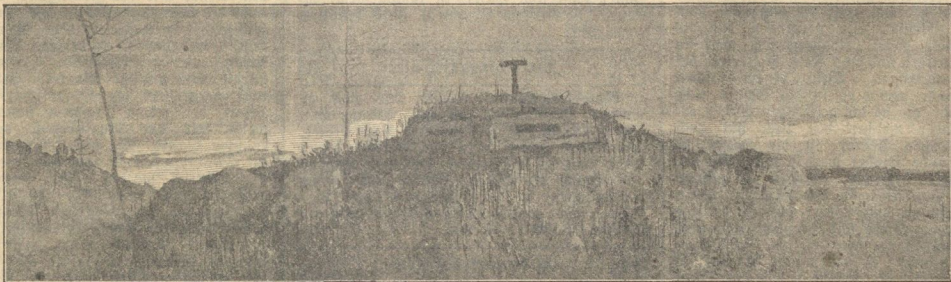
Sich wälzende Bode. Es ist bekannt und kann vielfach beobachtet werden, daß Hunde aller Rassen sich gerne auf Stellen wälzen, auf denen Nas liegt oder gelegen hat, oder auf denen sonst etwas Ueberrückendes der völligen Auflösung entgegen geht. Ein einleuchtender Grund für diese häßliche Gewohnheit der Hunde ist mir bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Vielleicht äußert sich durch diese Unruhe einmal einer der Herren Hundekenner über dieses eigentümliche Gebahren der Hunde. Daß aber auch Rehe dieser Leidenschaft huldigen, wußte ich bisher noch nicht, sollte es aber mit meinen eigenen Augen zu sehen Gelegenheit haben. Es war kurz vor der vorjährigen Blatzzeit, als ich Zeuge war, wie ein Spieghod auf der Wiese eine kleine Rake zu Tode fortelte. Ich beachtete den Kadaver nicht weiter und kam auch an diese Stelle der Wiese erst nach einigen Wochen wieder hin. Gegen 7 Uhr trat nach seiner Gewohnheit auf seinem alten Wechsel der kleine Bürsche ins hohe Gras, das ihn fast ganz verdeckte, und zog eiligen Schrittes auf eine offenbar von ihm aufgeschlossene Stelle. Hier wälzte sich der Bod im Grase herum, wie das Hunde auf Schmutzstellen zu tun pflegen, und zwar wiederholte er dieses Manöver dreimal in Abständen von je einigen Minuten genau auf derselben Stelle. Das fiel mir natürlich auf, und ich beschloß, am folgenden Tage die Stelle genau zu untersuchen. Ich fand als Untersuchungs-

ergebnis den vollständig verwesten Kadaver der vor einigen Wochen so grausam hingemordeten kleinen Rake, und wie das seit zusammengesetzte Gras auf der betreffenden Stelle auswies, muß das Bödchen dieselbe öfters aufgesucht haben. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache des oben erwähnten eiligen und bewußten Annehmens dieser Stelle seitens des Bödchens bei seinem abendlichen Austritt auf die Wiese. Ich erinnere mich, dieses Wälzen eines Rehbofes auf einer und derselben Stelle schon früher einmal beobachtet zu haben. Leider habe ich damals die betreffende Stelle nicht untersucht, wohl aus dem Grunde, weil ich von dem eigentlichen Beweggrunde hierzu keine Ahnung hatte. Dieses eigentümliche Gebaren des Rehbofes wird von den Jägern wohl schon öfters beobachtet worden sein, aber gesehen habe ich bis heute noch nichts darüber.

Der Anbau der Erle kann erfolgen in Flußniederungen, auf feuchten, nassen, sogenannten sauren Wiesen, an Bächen und Flüssen mit niedrigen Ufern, an Gräben, die wegen unternässiger Reinigung in der Umgebung etwas verunreinigt sind, und allen Lagen, in denen tiefgründiger, humofter, schwärzlicher Boden vorhanden ist. Die Erle verträgt unter allen Holzarten das höchste Maß von Nässe; Boden, der zu gewissen Zeiten wechsellnd naß und trocken ist, sagt ihr nicht zu.

Die Fütterung für die Hündin gestaltet sich um die Zeit des Wurffaktes wie folgt. Während des Welpens und der ersten darauf folgenden Tage sollte der Hündin ein Gefäß von genügender Größe mit frischem Wasser stets zur Verfügung stehen, da die Wehen ihr Durst bereiten. Als bestes Futter nach dem Werfen ist für die ersten zwei Tage Haferschlammuppe zu bezeichnen, welche mit Milch nicht allzu dick hergestellt wird und stets im Bereiche der Hündin gehalten werden muß, so daß sie nach Belieben davon aufnehmen im Stande ist. Man lasse dieselbe aber ja nicht sauer werden, denn dies würde die Milch der Mutter und damit dem empfindlichen Magen der Neugeborenen sehr schaden. Die Suppe lasse man allmählich dicker, so daß sie zur dreiarthigen Hafersuppe wird. Von der Hafersuppe gehe man über zu fleischreicher Hundesuppe, die man, in Fleischbrühe eingeweicht, reichlich verabreicht; schon gegen das Ende der ersten Woche nach dem Werfen helfe man der Mutter durch Beigaben von etwas Fleisch, ihre durch die Ernährung der Welpen stark beanspruchten Kräfte zu erhalten.

Gemüthlich. Förster: „Da läuft ein Hase, — schießen Sie denn nicht, Herr Meßsor?“
— Meßsor: „Ja, warten Sie einmal —, ich muß mir erst meine Brille aufsetzen.“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachkräfte, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Verl.: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Neubauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratısbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der k6niglichen und städtischen Beh6rden in Nebra a. U.

№ 23

Nebra, Mittwoch, den 18. Mdrz 1908.

21. Jahrgang.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljahrlich 1,00 M. vorkommend, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Brieftrrger frei im Preis 1,40 M.

Insertionspreis
f6r die einseitige Zeilenbreite ober deren
Raum 15 Pfg., bei Wiederholungen 10 Pfg.
Reklamen pro Seite 16 Pfg.
Freierate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Ausblicke.

Die Fragen stehen gegenwrtig im Vorder-
grund des Interesses aller V6lker: Die Ent-
wickelung der Maderverhhltnisse in Ostasien,
die Erhebung der Marocco-Angelegenheit, die ma-
sondische Reform und endlich, welches Ergebnis
die f6r den Fr6hling und den Sommer an-
stehenden Monarchenbegehungen haben werden.
Nur wird von allen Sachversten in Bezug auf
den letzten Punkt erklrt, es handle sich in
allen Fllen nur um Verftirksamkeit, aber
gerade die Verftirkerbegehungen dieses Jahres
haben deshalb eine hervorragende Bedeutung,
weil die feindlichen Minderheiten fast abertig zugun-
sten sein werden.

Was die Entzweiung der Maderverhhltnisse
im fernem Osten betrifft, so kann man sich dem
petitiven Einbruch nicht verschliessen, das ge-
legentlich des japanisch-amerikanischen Zusam-
menstoisses die Lage eine grolle Verftirksamkeit
erfahren hat. Chinesische Beamte haben den japanischen
Dampfer „Taku-Dama“ besetzt, dessen Besatzung
in der japanischen Gesandtschaft in den
Mtsen bei China gefangen gehalten wurde,
besonders, und ebenfalls Japan mit anderen
Manahmen gedroht hat, so wird es doch keine
Dauerhafte von dem Spruch eines Schieds-
richters abhngig machen.

Die chinesische Regierung schien anfangs
auch zum Nachgeben geneigt, aber der neue Ge-
sandte in Washington, Welling-Barn, konnte seine
Regierung mitteilen, das Chinas Standpunkt
in Washington gestellt wurde, was als auch im
mandarischen Befehl und dem darauf folgenden
Friedensschlichtung des Paz. Staaten sich gegen
Japan erklrt haben. Dazu kam, das man
im Osten Chinas mit einer Ausf6hrung
japanischer Minderheiten drohte. Japan nun also
nachgeben. Wird aber der Streitfall nicht einen
Sticht juristisch sein? — Es ist der chinesischen
Regierung bekannt, das der Zustand in den
indischen Provinzen trotz der die Regierung
in Tokio gef6hrt wird, und gerade die be-
dringende Dampferfahrt hat gezeigt, das
China im Recht ist. Die Weltverhhltnisse im
fernen Osten stehen sich also immer drohender
zusammen.

Noch verwirrt ist gegenwrtig die Lage in
Marocco. Nur hat die durch immer Streitig-
keiten vollstndig in Anspruch genommene fran-
sische Regierung gezeigt das Gercht vertritt,
der Gegenstand Marocco hat keine Unter-
werfung angeboten, aber niemand will die Un-
terwerfung glauben, da die geplanten Verftirksam-
keiten democh verftirgt worden sind. Die Frage, was
Frankreich eigentlich im Schriftverkehr will und
mit welchem Rechte es immer von einer Wieder-
nehmung des Zustandes redet, hat nach einer
erf6hrlichen Antwort gefunden. Da man in
der Republik mit einem halbjhrigen Minister-
wechsel zu rechnen scheint, darf man sich nicht
geheim sein, welchen Kurs die neuen Krfte
in Marocco einschlagen werden.

Wohls noch ein Blick auf die masondische
Reform, aber die angeblich zwischen den
Machtigen ein solches Einvernehmen erzielt worden
sein soll. — So haben Herr Wilson, der Minister
des Auswrtigen, in der halbjhrigen Kammer, und
Herr Roosevelt, der Leiter der Auswrtigen Politik,
in der Senatskammer, aber der Hintergrund
beider Ministerreden war doch ein tiefes Un-
verstndnis, denn der italienische Minister durch
das Parlament auf, machte es, erdrhte anzu-
nehmen, wenn auch Wahntongelien die
Worte sind f6r Österreich bestimmt) nur mit
Genehmigung aller Mdrkte auf dem Balkan er-
reicht werden.

Wer hinter die Kulissen des Weltverkehrs
zu sehen vermag, wird augenblicklich das es
um internationalen Himmel durchaus nicht lo-
wenig ausf6hrt, wie man in allen amflichen
Organen berichten darf. Der Sommer wird
wohl zeigen, was England k6nig Neuss auf
seinem politischen Schauplatz aufgestellt hat.
Die Welt wird erfahren, wenn der Prsident
Kallios aus London, Stockholm, Christiania,
Sodentagen und Petersburg wieder daf6hrt ist.
Sein Besuch wird aber wichtige Fragen ent-
scheiden. Denart.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Freitag bei der
zweiten Beratung des Guts die Reichsamt des
Sinnens nach l6niger Debatte das Gesetz „Gesam-
tbeamtentum“. Dabei erklrte der Staatssekretzr
u. Reichsamt-Gesetz, er hoffe, das es das Beamt-
gesetz mit einigen W6rden dem Bundestag vor-
legen kann, um es dann der Öffentlichkeit zu
unterbreiten. Angenommen wurden die Resolu-
tionen nicht. Aber nach der Prsidentenwahl
auf das Reich und dem die Ministerien.
Der Reichstag beschliessen, das die Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen. Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen. Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Am 14. d. hielt am Freitag bei der Tagesordnung
die zweite Sitzung des Reichstages. Die Tages-
ordnung f6r den 14. d. um 10 Uhr begann mit
den f6nfstundigen Vortragsreden, durch die die
Gesellschaftsreformkommission beauftragt werden
soll, Sachverste zu machen, durch welche die bei
der Prsidentenwahl die Reichsamt-Gesetz, ein
Resolution auf Aus-scheidung des Unterbeamtengesetzes
auf alle Kontrollstellen.

Nach l6niger Debatte, die nur interne Ange-
legenheiten betrafen, erklrt
Prsident Graf Stolberg: Die beschiedene
Verordnung werden wir mit einreden werden, ins-
besondere die f6r die Kompetenz des Reichsamt-
Gesetzes.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Der Reichstag beschliessen,
einmal bei der Prsidentenwahl der Reichsamt-
Gesetz, ein Resolution auf Aus-
scheidung des Unterbeamtengesetzes auf alle
Kontrollstellen.

Staatssekretzr des Reichspostamtes f6r v6llig
unbegrenzt erklrt werden.

Die Budgetkommission des Reichstages
hat die Forderung der den Bau einer neuen
Landungsbr6cke in Svatopomuk
abgelehnt.

Die Budgetkommission des preuss. Ko-
niglichen Hauses hat die Vorlage, die
die weitere Aufschlieung des staatlichen
Feldes an Steinbohlenfeldern im
Oberbergamtsbezirk Dortmund 55 Millionen
verlangt, angenommen.

Nach einmal hat der Ministerprdsident
Clemenceau aber seine Mitarbeiter in der
Kammer einen Sieg davongetragen, aber nicht,
weil er noch das alle Ansehen genieht, sondern
weil seine Gegner von dem Abgeordneten zuviel
verlangten. Es war nicht schwer f6r den
Minister, die Mehrheit der Kammer zu
berzeugen, das eine Wiedererrichtung aller gem-
regelten Staatsbeamten, wie Vertreter sie fordern,
die Gegenwehr gegen das Gesetz f6hren
und somit das Staatsrecht gefrdere. Die
neuen Beamten, die f6hrt auf Veranlassung
Clemenceaus genehmigt wurden, weil sie keine
Politik tabellen, sollen wieder angelegt werden.
Als Clemenceau dann die Vertrauens-
frage stellte, erhielt er eine Mehrheit von 352
gegen 180 Stimmen. Democh darf man mit
Schonung den kommenden Abstimmungen aber
wichtigere Fragen entgegensehen.

England.
Die Kontroverse zur Befestigung der
Schiffahrt, die in London statt
hat, wurde geschlossen, ohne das ein Be-
scheidungen zustande kam. Die halbe
indien und franz6sische Demomachisten
gegen die Errichtung des Zentralbureaus in London
auszusprechen und zugunsten von Paris einzutreten.
Die deutschen Delegierten unterhielten waren den
englischen Vorkl6r.

Das Interimsamt lehnte den von der
Arbeitgeber und einigen anderen Abgeordneten
eingedragenen Gesetzentwurf der Unter-
scheidung der Arbeitslosen, ab.

Belgien.
Aber die Ausf6hrung der Congoor-
lage im Parlament wird aus Brüssel ge-
macht, das Belgien 1908 nachdem er
auf die Kronanbahn verftirgt hat, seine weiteren
Aufgabenstellung machen wird. Man glaubt
aber, das f6r den Gesetzentwurf, die Unter-
nahme des Congoanbahn eine ansehnliche Mehr-
heit finden werden.

Portugal.
Trabun der Minister f6r Handel, Schiff-
fahrt und Industrie, Antonio de, im Sitzung
gelegentlich der Debatte f6r die Taraxure im
Namen der gesamten Regierung die Erklrung
abgegeben hat, das die Regierung abhandeln
wird, falls der Ministerantrag der Rabatten
und Sozialdemokraten angenommen wird. Er-
gab die Abstimmung eine Mehrheit der Re-
gierungsgegner von 13 Stimmen. Damit ist
die so lange verwehrene Ministerrie aus-
gebrochen; das Kabinett beschliess sofort zu-
zur6ckzutreten.

Walfanlanen.
Nach langem H6ren hat endlich der
Sultan Abd ul Hamid den Walfanen
der Mdrkte bezuglich der masondischen
Reformen nachgegeben. Wie aus Kon-
stantinopel berichtet wird, hat die Partei in
einer Note den Walfanern mitgeteilt, das sie
die Mandate des Generalinspektors, der
zwei Vollagenten, der Finanzkommission, des
Generals de Giorgis-Pacha und der fremden
Genarmeeoffiziere bis zum 12. Juli 1914
verl6ngert. Die genannten Organe sollen,
wie es ausbr6hrt in der Note heißt, ihre
Funktionen ausf6hren gemch dem feierlich
ausgesprochenen Wort und den Mdrkten getroffenen
Abereinstimmungen. — General Giorgis,
der Kommandeur der masondischen Genarmee,
ist auf einer Krankenreise in Rom gestorben.
— Wie bekannt, werden demnchst die Mdrkte
der Partei den Vorkl6r unterbreiten, f6r
Mazonen einen Generalgouverneur zu
ernennen.

Amerika.
Das in Omaha tagende republikanische
Komitee des Senats Nebraska hat sich
f6r die Prsidentschaftskandidatur
Tatts ausgesprochen.

Italien.
In Marocco macht die Partei des
Sultans Abd ul Aziz sich etwas lebhaftere
Unternehmungen, um wieder zur Regierung zu
gelangen. Nach einer Werbung aus Tanger

Politische Rundschau.

Deutschland.



Die sich auf sechs bis sieben Jahren erstreckt.
Gerichte von einer Erh6hung
des Aufschlagsportos sind vom